

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Neue Schweizer Lyrik
Autor: Schaer, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Ausschnitt aus dem Schlachtfeld sind sie gedacht, und auf der geschlossenen Bühne so dargestellt — wie etwa im Julius Cäsar — müßten sie auch mächtig wirken. Auf dem Naturtheater aber, das uns sozusagen das ganze Schlachtfeld vor Augen führt (unsere Abb. 2 gibt davon nur einen Teil wieder) nahmen sie sich kleinlich aus, und die Wirkung zerstörte. Daran aber hat sich neuerdings jene Wahrheit erzeigt, die dem Freilichttheater immer entgegensteht wird: Wenn Kunst und Natur

vermählt werden, so erscheint dadurch nicht etwa die Kunst natürlicher und freier, vielmehr wird sie durch ihre übermächtige Konkurrentin aus den Proportionen geworfen und zur Unfreiheit verkümmert. Unter den andern, durch die Witterung bestimmten Inkonvenienzen des Freilichttheaters dagegen hatten die von diesem unvergleichlichen Sommer begünstigten Mor schacher Aufführungen nur wenig zu leiden. M. W.

Neue Schweizer Lyrik*).

Vor uns liegen zwei schlichte, doch gehaltvolle Bändchen des bekannten Maler-Dichters Gustav Camper, die mit berechtigten Hoffnungen erwartete Fortsetzung seines frühern lyrischen Spruchwerkes „Die Brücke Europas“, deren *zweiter Teil*, und ein Büchlein neuer Gedichte, „Wanderschritt“**) überschrieben, schon durch den Titel das Typische ihres Inhaltes („Wanderstationen von einem empfindsamen Lebenswege“) verratend. Im zweiten Teil der Gebirgs wanderlänge wird uns das Symbol der „Brücke Europas“, das im ersten Teile sich als „Gothardposse“ erwies, weiter gedeutet und umfassender gestaltet. Nun ist es unsere lichtvolle und farbenfrohe Bergheimat, unser teures Vaterland, unser Volk selbst, das der Menschheit die Zauberbrücke zum lebensfreudigen Beschreiten des übrigen Europa baut und in stolzen Herrscherbogen wölbt, in der Tat ein feiner, kühner, phantasiericher Dichtergedanke! Auch diese neuen Weisen des Heimatwanderer sind wieder reich an wundervoll geschnittenen Bildern, an schwungvollen, dithyrambischen Klängen, an ernsthaften, tief in Seele und Herz greifenden Gedanken persönlichster „Art und Kunst“. Es ist ein Vaterlands- und Volksfreund, der sie singt, ein Dichter der Naturliebe, der Heimatgefühle, der Menschheitschicksale, der sie ausspricht und mit eigenartiger künstlerischer Formgebung meisterlich zu gestalten versteht, sodass sie auch in unserer Auge zu leuchten, in unserer Ohr zu klingen vermögen. Das vollkommen individuell geformte Empfindungselement dieser sprachartigen Dichtungen wird mit seiner überzeugenden poetischen Kraft und Wärme doch leicht als jene Art urwüchsigen Naturlautes nachgefühlt, der uns allen von den Lippen strömt, uns allen aus dem Herzen spricht. So geben diese Lieder trotz ihrer deutlichen Originalprägung der Form inhaltlich doch das allgemein Menschliche, das vaterländisch-typische, das Bild unserer Schweizer Eigenart, im Spiegel eines fein und scharf blickenden Künstlerauges gezeichnet, wieder. Zwei kleine Proben aus diesen Gelängen mögen das Gesagte erweisen und für den Reigen ihrer Begleiter sprechen:

(5)

Stolz wie der Ausbruch eines Gipfels aus Gewölk,
Stolz ist der Berg-Gedanke meiner Heimat!
Mutig, glücklich sein in dieser Heimat
Pflicht des Mannes, Pflicht des Weibes!
Starre, harte Felsenwand,
Zartbegründete Friedensmatte,
Eiswüste und gereiste Frucht
Uns hier vereinigt.
Stolz ist der Berg-Gedanke meines Volks!

(54)

Wahr muß in Künstlers Werk der Geist
Naturkraft sein;
Denn das Gestaltete bejaht
Und ist die Einheit.
Solche ehrt der Finsternis gleichwie des Lichtes
Ursprünglich Recht.
Das Dunkle auch muß man singen,
Zum Höchstlichen Gestaltungsmut erringen.

Die hier angetönte Realitätskraft, der Schaffensmut auf richtiger künstlerischer Überzeugung gegenüber Stoff und Form des Kunstwerkes ist es auch, die das übrige Lebenswerk Campers, sein Malen wie sein Dichten auszeichnet, die seine Schöpfungen so erfreulich echt und lebenswahr macht. Wir haben es hier ja nur mit dem Poeten zu tun. Aber bei seinem

jüngsten Bekanntnisbuche, den Offenbarungen seines Wesens in den „Wanderritten“ möchte ich noch einen Augenblick verweilen. Auch in diesem Buch gibt uns der Dichter eigenhändig den erwünschten Schlüssel zum Verständnis seines Wesens in die Hand, und wenn wir auch nicht seine letzten seelischen Tiefen zu erschließen vermögen oder besagt sind, so führen uns diese trostig-freimütigen Wanderschritte doch schon nahe genug an den Vorhang heran, der des Dichters Allerheiligstes von unsfern neugierigen Alltagsaugen trennt und vor unberufenen Einblicken schützt. Wo er sich aber in trauter Offenherzigkeit mit seinen Liedern selbst offenbaren und sein Bestes leuchten und klingen lassen will, da mögen wir auch nach seinem Wunsch und Willen freudig schauen, eifrig lauschen und liebend verstehen. Von den vielen zarten, duftvollen, leichtbeschwingten Dichtungsgesängen scheinen mir zwei Stimmungsbilder von besonders künstlerischem Wert und von persönlicher Bedeutung zu sein. Das eine eröffnet den ersten, „Impression“ betitelten Abschnitt und lautet:

In Nebelreiche schweif' ich gern,
In einem Zauber fremd und fern,
Durch den Vertrautes seltsam scheint,
Bald fleischend und bald wie versteint.
Gesprenklich dämmert Haus und Baum,
So eng und weit zugleich der Raum;
Ein Geisterantlitz prüft mich kühn,
Es schwelen Lippen weich und blüh'n.
Doch freudlos schweigt der blaße Mund,
Und Frage gibt sich niemals fund;
Auf Reise flieh'n Gedanken mir,
Schlafl ist das Land und Träume wir...

Diese ungemein vielseitige, malerisch-poetische „Impression“ verrät uns schon ein gutes Teil von dem Schöpfungsgeheimnis der schauenden und gefaltenden Künstlerseele. Ebenfalls an ihren Lebensnerv röhrt das zweite, der gleichen Liedgruppe angehörende, prägnante Gedicht:

Auf kräftig kühlem Höhenpfad
Ist meiner Seele Morgenbad.
Die Erde schau ich jung im Glanz,
Begeisterung rüstet sich zum Tanz,
Zum jubelnd aufgeregten Schritt:
Mit Gott und Welt bin ich zu dritt.

Auch die übrigen Abteilungen des Liederbandes, „Alm Kataff“, „Sinfonietta“, „Reliquien“ und „Melodie am Wege“ benannt, bieten manches bemerkenswerte, künstlerisch durchgebildete, dichterische Erlebnis; es mögen etwa noch die Gedichte „Leer und stumm erschien ein leichtes Heut“ (S. 42), „Bedeutung“ (S. 54), „Geleit“ 4. (S. 62), „Melodie am Wege“, 4. und 9. (S. 74 u. 80) als fein abgestimmte Stücke daraus hervorgehoben werden. Campers Poesie weist nichts von großen wuchtigen Effekten oder halbversteckter glühender Heppigkeit; aber sie ist wahr und rein wie das Naturleben der vaterländischen Höhenregionen, die des Menschen Hand noch nicht ausgebeutet und besiegt hat. Unser Dichter wird nie der Sänger der bildungslüsternen Menge, der reizfrohen Mehrheit werden; aber er wird der Freund und der Sprecher der „Stillen im Lande“ und der „Andächtigen in der Kunst“ sein und bleiben! Und das mag seinem literarischen Ruhm genügen, seinen poetischen Wanderschritt mit neuem Mut und frischen Hoffnungen erfüllen, an denen auch wir einst in vornehmer Bescheidenheit wieder hohe Stunden gediegenen Genusses finden dürfen!

*) f. o. S. 266.

**) Beide Bändchen im Verlag von W. Schäfer, Schleußig 1910.

Dr. Alfred Schaer, Zug